

„Was da hätte passieren können“

Kunstvoll gemauertes Gesims an der Pfarrkirche Tutzing bröckelte und musste repariert werden

VON LORENZ GOSLICH

Tutzing – Ältere Tutzinger erinnern sich noch gut daran: Gleich zwei Mal war die katholische Pfarrkirche St. Joseph in den 1980er Jahren eingerüstet. Damals wurden dort Sanierungsarbeiten vorgenommen – doch sie haben offensichtlich nicht ausgereicht. In den Jahren 2008 bis 2012 gab es weitere Baumaßnahmen, doch auch bei ihnen blieben Schäden unentdeckt.

Am Nordturm nahm eine missliche Entwicklung ihren Lauf. Das Kupferdach litt durch Temperaturschwankungen, bei Regen trat Feuchtigkeit ein. Vom kunstvoll gemauerten Gesims fielen schließlich immer wieder Brocken herunter. Direkt darunter befindet sich der alte Pfarrsaal, der als Trödel Laden genutzt wird. Kirchenpfleger Alfons Mühleck will sich gar nicht ausmalen, was da hätte passieren können.

Um endlich Klarheit zu bekommen, was an der Turmspitze los war, wurde vor einem Jahr eine Drohne eingesetzt. Fotos aus dem kleinen Flieger heraus beseitigten die letzten Zweifel. Im Oktober wurde die Turmhaube geöffnet. Viele Balken und Holzteile zur Dachtraufe erwiesen sich als schadhaft – für die Kirchenverwaltung schlicht „katastrophal“. Pfarrer Peter Brummer war selbst ein paar



Vom Gesims des Kupferdaches der Pfarrkirche in Tutzing fielen immer wieder Steinbrocken nach unten, weswegen dringender Handlungsbedarf bestand.

FOTO: FKN

Dank an die Kirchensteuerzahler

Rund 144 000 Euro hat die Bischöfliche Finanzkammer im vergangenen Jahr zum ordentlichen Haushalt der Tutzinger Pfarrei St. Joseph beige-steuert. Bei ihrem Neujahrsempfang bedankte sich Kirchenpfleger Alfons Mühleck dafür ausdrücklich bei den Kirchensteuerzahlern. Wie das alles in den nächsten Jahrzehnten bei möglicherweise deutlich sinkenden Kirchensteuereinnahmen weiter gehen soll, ist mittlerweile ein Dauerthema. Auch bei den an den Kirchen erforderlich gewordenen Renovierungsarbeiten wurde die Pfarrei nach seinen Angaben unterstützt.

Mehr als 75 000 Euro hat die Tutzinger Pfarrei 2015 allein für kirchliche Bauten ausgegeben, wie Mühleck sagte. Neben der Pfarrkirche, deren Nordturm erhebliche Schäden aufwies, gab es Sanierungsbedarf bei der kleinen Kirche St. Nikolaus

auf der Ilkahöhe. Regenwasser war über Jahrzehnte an der Friedhofmauer entlang gelaufen, in eine Sickergrube und weiter den Berg hinunter – auch ins benachbarte Forsthaus hinein. Als dieses Gebäude 2015 renoviert wurde, mussten auch die Wasserprobleme gelöst werden. Mit dem Eigentümer der Ilkahöhe, der Familie Wendelstadt, hat die Kirche nach Mühlecks Worten gut zusammengearbeitet. Die Leitungen seien in einer Art „Gemeinschaftswerk“ nebeneinander gelegt worden: „So war es für uns **mit 21000 Euro relativ kostengünstig**.“ Für Asylbewerber hat die Tutzinger Pfarrei mehr als **9000 Euro** aufgebracht. An Spenden und Sonderkollekten hat sie **88 000 Euro** weitergeleitet. Davon entfielen **41 000 Euro** auf bischöfliche Hilfswerke und **47 000 Euro** auf andere Hilfsorganisationen. nz

Mal oben auf dem Turm. „Wir waren sehr enttäuscht“, sagt er, „dass die Probleme ein paar Jahre nach der Renovierung wieder aufgetaucht sind.“ Die Schäden seien aber schwer zu erkennen gewesen. Die Firmen, die zuvor am Turm gearbeitet hatten, trifft nach Überzeugung von Mühleck keine Schuld.

Die Stabilität der Turmhaube sei auch nicht gefährdet gewesen. Nach der Sanierung gilt der Turm jetzt als sicher. „Ich habe die Handwerker bewundert“, sagt der Pfarrer. Auch Mühleck lobt die „vorzügliche Zusammenarbeit“ der Zimmerei Müller, des Bauunternehmens Feldhütter, beide aus Tutzing, und der Spenglerei Reicheneder aus Wielenbach. Statt 40 000 Euro, wie zunächst geschätzt, hat das alles 70 000 Euro gekostet. Doch den Verantwortlichen ist sprichwörtlich ein Stein vom Herzen gefallen, dass alles wieder in Ordnung ist. Viel besser gehalten hat sich der Südturm. Nur ein kleiner Schaden am Gesims ist dort erkennbar. Auch dieser Turm soll aber vorsorglich begutachtet werden, voraussichtlich im März oder April.

Ansonsten könnte für einige Zeit Ruhe sein. In 30 oder 40 Jahren allerdings könnte es nach Meinung der Experten schon sein, dass die Türme wirklich neue Hauben brauchen.